

TAG - die Buchreihe zur Tagung

Peter J. Ucko (ed.): Theory in Archaeology. A World Perspective.

Routledge. London 1995, 416pp., ISBN 0-415-10677-X. £ 50,00

Nigel Spencer (ed.): Time, Tradition and Society in Greek Archaeology.

Bridging the 'Great Divide'.

Routledge. London 1995, 200pp., ISBN 0-415-11412-8. £ 37,50.

Malcolm Cooper, Anthony Firth, John Carman and David Wheatley (eds.):

Managing Archaeology.

Routledge. London 1995, 280pp., ISBN 0-415-10674-5. £ 40,00

Stephen Shennan and James Steele (eds.): The Archaeology of Human Ancestry.

Power, Sex and Tradition.

Routledge. London 1996, 472pp., ISBN 0-415-11862-X. £ 50,00

Paul Graves-Brown, Siân Jones and Clive S. Gamble (eds.):

Cultural Identity and Archaeology: the Construction of European Identities.

Routledge. London 1996, 304pp. ISBN 0-415-10676-1. £ 45,00

Cornelius Holtorf

Das archäologische Jahr endet in Großbritannien mit der *Theoretical Archaeology Group-Conference*, oder einfach TAG, die jährlich Mitte Dezember an einem der dortigen Departments of Archaeology stattfindet.¹ TAG, das ist das zentrale Ereignis im Jahresablauf von einigen hundert theoretisch interessierten ArchäologInnen aus Großbritannien und anderswo. Auf der TAG treffen sich die Angehörigen einer Großfamilie in zwangloser und entspannter Atmosphäre. Es gibt wohl keine zwei TAG-TeilnehmerInnen, die keine gemeinsamen Bekannten haben. Das kollektive Gedächtnis der britischen Archäologie kennt eine absolute Daterungsmethode: "das war in dem Jahr, als TAG in ... war". Alte Freunde tauschen Erinnerungen aus: "weißt Du noch, als wir damals auf der TAG in ...". Viele Bewerbungsschreiben haben einen gemeinsamen Anfang: "Wie Sie sich erinnern werden, haben wir uns auf der TAG in ... kennengelernt". TAG das ist die große dreitägige Party, während der auch viele Vorträge gehalten werden. Jeden Abend werden tüchtig *pints* getrunken mit alten Bekannten, die man seit dem letzten Jahr nicht gesehen hat oder solchen, die man gerade gemacht hat. Am nächsten Morgen beginnt das Programm unerbittlich um 9.00 Uhr. Ich bin kaum je so kaputt im Jahr wie nach drei Tagen und zwei Nächten TAG: tagen, trinken, reden, unregelmäßig essen und kaum schlafen, aber die Wirkung ist jedes Mal katalytisch.

Die meisten TeilnehmerInnen übernachteten in Studierendenwohnheimen, aber es ist eines der wenigen

TAG-Prinzipien, daß es jedes Jahr auch die Möglichkeit gibt, den eigenen Schlafsack mitzubringen und kostenlos irgendwo auf dem Boden zu schlafen ("*floor space*"). Meine erste TAG war Lampeter 1990. Seitdem bin ich jedes Jahr zur TAG gekommen, und fast immer mit dem Schlafsack. In Lampeter sind wir damals alle mit unseren Isomatten von der großen, viel zu kalten Sporthalle in eine der gemütlicheren Squashhallen umgezogen. Am nächsten Morgen kamen die ersten Sportler, doch die hatten keine Chance. Ein Jahr später habe ich in Leicester mit einigen anderen im neu gekauften und noch so gut wie unmöblierten Haus eines der Dozenten geschlafen. Das war trotzdem sehr nett. 1992 ließen einige gastfreundliche Studierende mich und ein paar alte Freunde in ihrem Wohnheim in Southampton übernachten; nach der Heimkehr von der Party saßen wir nachts noch eine Weile in ihrer Küche und vergnügten uns mit importiertem Grappa und Pistazien. Der Chips-shop, wo wir uns verpflegten, war auch nur um die Ecke. Im Jahr darauf endete ich mit einem ganzen deutschen Kontingent im geräumigen Haus einer äußerst liebenswürdigen »Provinzialrömerin« in Durham. Wir durften sogar die tolle Küche benutzen. In Bradford 1994 habe ich mir mit meiner Freundin ein Wohnzimmer geteilt. 1995 aber war die Isomatte wieder mit dabei und ich fand Unterkunft in einer großen Wohngemeinschaft in Reading. Es gab Matratzen für uns, doch das gesamte Haus war in einem unsäglichen Zustand und einige Bewohner hielten auch freilaufende Ratten in ihren Zimmern (allerdings

nicht, während wir dort schliefen)! Ich schreibe dies unmittelbar vor der Abfahrt zur TAG 1996 in Liverpool, wo ich wieder *floor space* gebucht habe...

Das alles ist die TAG für mich. Um all dies geht es in den Bänden, die ich hier besprechen soll, aber nicht. Obwohl TAG auch inhaltlich in vieler Hinsicht eine innovative Tagung ist, wurden bei der Publikation der neuen TAG-Buchreihe keinerlei Experimente gewagt. Die insgesamt 80 Kapitel lesen sich allesamt sehr akademisch und gediegen. Dabei ist viel von der Kreativität, Spontaneität, Unverkrampftheit und Ironie (?) verlorengegangen, die viele TAG-Vorträge und die Tagung als ganze doch gerade auszeichnen (siehe z. B. HUNTER 1992). Die einzige nennenswerte Ausnahme stellt Laurent OLIVIERs origineller "*Dialogue between Robinson Crusoe and his Man Friday about history and primitive man*" (in UCKOs Band) dar. Die verschiedenen HerausgeberInnen und der Verlag Routledge haben somit eine Buchreihe zur TAG produziert, die mit dem Geist der Tagung im ganzen wenig gemein hat. Das spiegelt sich auch im einfallslosen Eintrag im Glossar, das Malcolm COOPER et al. in ihren Band integriert haben:

"Theoretical Archaeology Group (TAG). The first public TAG conference was held at Sheffield University in December 1979. It was developed from two seminars held for students and staff at Sheffield and Southampton Universities, designed to act as a forum in which to discuss the nature and development of archaeological theory. The conference has been held annually in December since 1979, its venue moving between different universities in Britain." (S. 250).

Es gibt freilich gute Gründe für das Entstehen (gerade) einer solchen Buchreihe. Zunächst gilt, daß AutorInnen, HerausgeberInnen und Verlage in Großbritannien ein gemeinsames Interesse am Produzieren von akademischen Publikationen haben. Das hat nicht unbedingt mit der Eitelkeit britischer ArchäologInnen zu tun, die jeden Gedanken oder Tagungsvortrag automatisch für "veröffentlichungswürdig" halten, wie man das in Deutschland vielleicht manchmal falsch versteht. Es ist ja bekannt, daß britische Universitäten in regelmäßigen Abständen evaluiert werden und sich die ihnen vom Staat zugewiesenen Geldmittel unmittelbar an den erzielten Ergebnissen orientieren. Ein zentrales Kriterium dabei ist die Forschungsleistung der DozentInnen, und die bemißt sich vor allem in der Art und Anzahl von Publikationen. Am meisten zählen Monographien und Aufsätze in internationalen Fachzeitschriften (*refereed journals*), aber die Edition von Tagungsbänden oder Beiträge darin sind natürlich auch etwas wert. Es gibt einen zweiten wichtigen Grund, sich für solche Buchprojekte zu engagieren. Das ist die Chance, an laufenden akademischen Diskussionen ak-

tueller Themen von der herausgehobenen Position eines thematischen Sammelbandes aus teilzunehmen. Akademische Buchpublikationen werden in Großbritannien nicht generell als definitive Darstellungen bestimmter Sachverhalte angesehen, sondern können auch als aktuelle Beiträge zu laufenden Diskussionen gelten. Das gilt in besonderer Weise für die zahlreichen Sammelbände, die auf Tagungen zurückgehen. Entsprechend beanspruchen die fünf Bände der Reihe *Theoretical Archaeology Group* in keiner Weise definitiv zu sein, sondern lediglich bestimmte Themen durch eine Palette von einschlägigen Beiträgen (neu) in die Diskussion zu bringen. Nur wenige der in den fünf Büchern versammelten Aufsätze wird man in zehn Jahren noch zitieren. Doch die Bände als ganze werden einen wichtigen Beitrag zum Fortgang der archäologischen Diskussion geleistet haben, genauso wie die jährliche TAG.

Es ist kein Zufall, daß die TAG-Buchreihe beim Londoner Verlagshaus Routledge erscheint und nicht nur der Herausgeber der Serie, Clive GAMBLE, sondern auch acht der elf HerausgeberInnen der einzelnen Bände aus Southampton stammen. In Southampton fand 1992 die TAG ("*Euro*"-TAG!) statt, auf der die meisten der Beiträge als Vorträge gehalten wurden. Das dortige Department als ganzes und Peter UCKO als Einzelpersonlichkeit haben sich seit Jahren um einen nachhaltigen Einfluß auf *World Archaeology* bemüht und nicht nur den *World Archaeological Congress* (WAC) ins Leben gerufen und seitdem maßgeblich beeinflußt, sondern auch die umfangreiche, um nicht zu sagen großwahn sinnige Buchreihe "*One World Archaeology*" daraus entstehen lassen. Letztere wird inzwischen auch bei Routledge verlegt, einem Verlag, der sich augenscheinlich darum bemüht, den archäologischen Buchmarkt in Großbritannien so weit wie möglich zu kontrollieren. Das ist schon fast geschafft. Auch die TAG wird bereits seit Jahren von Routledge gesponsort. Archäologische Publikationen sind offenbar ein gewinnträchtiges Geschäft, jedenfalls wenn man sie (zuerst) ausschließlich als völlig überbeuerte *hardbacks* auf den Markt bringt und mit der Abnahme einer gewissen Anzahl, etwa durch Bibliotheken im In- und Ausland, fest rechnen kann. Die fünf Bände kosten zusammen unglaubliche £227,50 oder mehr als 600 DM! Die nächsten beiden Bände der Buchreihe, die unter den Titeln "*The Archaeology of Iberia*" (herausgegeben von Margarita DÍAZ-ANDREU und Simon KEAY) und "*The Cultural Life of Images*" (herausgegeben von Brian L. MOLYNEAUX) angekündigt sind, wird es bald für jeweils £ 45,00 (mehr als 130 DM) zu kaufen geben.

Die ersten fünf Bände der TAG-Buchreihe haben miteinander gemeinsam, daß sie sich mit aktuellen und (archäologisch) populären Themen auseinandersetzen.

Dieses Bemühen macht die Bände durchweg interessant und lesenswert. Wer interessiert sich heutzutage nicht, jedenfalls ein wenig, für die Abstammung des Menschen unter besonderer Berücksichtigung von "Macht, Sex und Tradition", für Theorie in der Archäologie weltweit, für kulturelle Identität, Ethnizität und europäischer Identität, für das Überbrücken der Kluft zwischen ur- und frühgeschichtlicher und klassischer Archäologie oder für das Managen (in) der Archäologie. Viele der Beiträge sind jedoch mit um die 10 Seiten Text relativ kurz und wenig substantiell. Freilich gibt es davon wichtige Ausnahmen, die ich unten einzeln nennen werde. Die Bände als ganze sind vom Verlag ansprechend gestaltet und hinreichend mit Illustrationen ausgestattet worden. Sie liegen gut in der Hand und sind angenehm zu lesen.

Was die Arbeit der meisten HerausgeberInnen angeht, so hat sie sich im wesentlichen darauf beschränkt, die unterschiedlichen Vorträge in ein recht einheitliches stilistisches und inhaltliches Format zu bringen, den Index zu erstellen und eine Einleitung beizusteuern. Nur Nigel SPENCER hat sich die Mühe gemacht, für *abstracts* aller Beiträge und ein gemeinsames Literaturverzeichnis am Ende des von ihm herausgegebenen Bandes zu sorgen. Letzteres macht zwar das Kopieren einzelner Beiträge umständlicher, doch hält den Band dafür zusammen und läßt weniger den Eindruck entstehen, daß da nur eine Reihe von an sich voneinander unabhängigen Vorträgen unter einem möglichst breiten Titel in Eile aneinander geklebt wurden. Der Eindruck einer Serienproduktion von Büchern wird freilich auch dadurch genährt, daß es Clive GAMBLE als Gesamtherausgeber der Reihe offenbar nicht möglich war, ein individuelles Vorwort zu jedem der Bände beizusteuern. Statt dessen findet sich sein kurzes *Foreword* in nahezu identischer Fassung in jedem der Bände. Der Anfangssatz wurde für SPENCER leicht abgewandelt, während der Schlußabsatz lediglich in den beiden Bänden von GRAVES-BROWN et al. und STEELE & SHENNAN auf das jeweilige Thema des Bandes bezogen ist. Alles andere ist überall (fast) gleichlautend. Spiegelt das Schludrigkeit oder "nur" Einfalls- oder Gedankenlosigkeit? Warum hat nicht ein einziges solches Vorwort im ersten Band der neuen Reihe genügt? Handelt es sich um eine Art Markenzeichen? Oder ein Manifest?

Peter UCKO hat in dem von ihm herausgegebenen Band *"Theory in Archaeology. A World Perspective"* 18 Beiträge vereinigt, die zweier Euro-TAG Sitzungen entstammen: *"A World Perspective on European Archaeological Theory"* und *"The Regional Traditions of Theoretical and Archaeological Research in Europe."*

Der Herausgeber macht gleich zu Beginn klar, daß er mit dem Gedanken einer Euro-TAG nie viel hat anfangen können und daß er deshalb die World-Sitzung organisiert hat, in der die meisten der hier versammelten Aufsätze als Vorträge gehalten wurden (S. XVIII). Einige Beiträge, die auf der *"Regional Traditions"*-Sitzung als Vorträge gehalten worden waren, wurden hier gewissermaßen als Flüchtlinge aufgenommen, da sie sonst gar nicht veröffentlicht worden wären (wobei freilich die Vorträge über die archäologische Tradition in den Niederlanden, in Dänemark, Polen, Spanien und Italien nicht aufgenommen wurden). Abgesehen von der Tatsache, daß in diesem Band AutorInnen aus den unterschiedlichsten Ecken des Globus versammelt sind, von Südafrika bis Indonesien und von Japan bis Brasilien, ist das eigentliche Thema dieses Band jedoch ziemlich unklar. Nur die Beiträge von Heinrich HÄRKE über die deutsche Ur- und Frühgeschichtswissenschaft, von Quentin MACKIE über kanadische Archäologie und von Gabriel COONEY über Archäologie in Irland sind wirkliche systematische Analysen der jeweiligen Traditionen sowie des Stellenwertes von archäologischer Theorie in ihnen. Sie lohnen deswegen vielleicht am meisten die Lektüre. Die meisten übrigen Aufsätze sind entweder historische Darstellungen, die die Entwicklung der Archäologie in einer bestimmten Region referieren, oder thematische Fallstudien aus bestimmten Ländern. Die Beiträge von John KINAHAN über namibische Archäologie (dessen deutsche Fassung in Heft 18/1, 1995, der *Archäologischen Informationen* erschienen ist) und Bassey ANDAH über afrikanische Archäologie im allgemeinen sind ihrem Charakter nach kritisch-polemische Plädoyers für konkrete Veränderungen. Jeder einzelne Beitrag konnte in einem solchen Unternehmen natürlich nicht seinerseits kontextualisiert werden, wodurch man aber gelegentlich unsicher über den Stellenwert einzelner Darstellungen ist. In jedem Fall sind die meisten Kapitel interessant als solche und gute Startpunkte für weitere Erkundungen über die Archäologie in vielen verschiedenen Ländern und Regionen der Welt, wenn man sich dafür interessiert.

Peter UCKO hat sich bemüht, dem Band eine theoretische Agenda zu geben. Er formuliert in seiner Einleitung: *"The hope, therefore for the archaeology of the 1990s, and after, is that many archaeologists in many parts of the world have now really recognized the socio-political dimensions of the practice of archaeology. Clearly this is an immense step away from the days of 1985 when the West-European/North-American-dominated International Union of Pre- and Protohistoric Sciences (IUPPS) was still powerful enough to maintain its fiction of a factual, objective archaeological science"* (S. 16). Da muß man sich

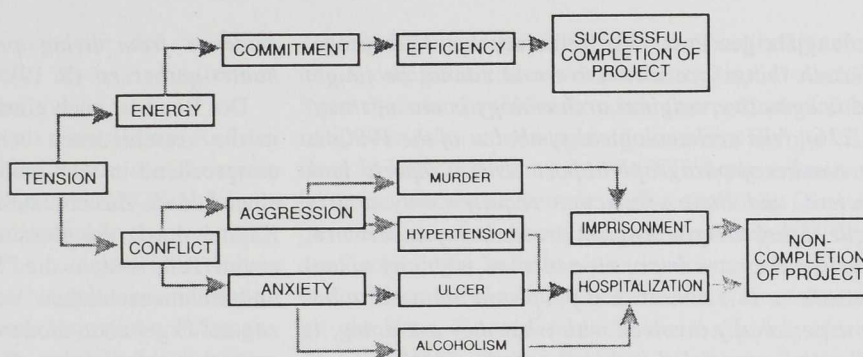
dann auch nicht wundern, wenn man an anderer Stelle liest, daß *"culture-historical/nationalistic/racist approaches to archaeological evidence have led to archaeological practice being carried out in 'peculiar ways'"* (S.12), als ob alle die genannten Ansätze im wesentlichen miteinander identisch seien. UCKOs erstaunlich unreflektierte Schlußfolgerung ist, daß *"if all but the most restrictive 'theory' is rejected by the archaeological world, we may indeed be about to witness the demise of the discipline"* (S.23). Er endet seine Einleitung mit einem Zitat aus dem Beitrag von Vítor und Susanna OLIVEIRA JORGE, das in seinem Inhalt so unglaublich ist, daß ich es kaum glauben konnte, es in diesem Band gleich zweimal zu finden: *"Those who do not 'theorise' (i.e., those who think that theorizing is a waste of time, a luxury for the idle) and therefore choose to employ 'common sense' theories in practices, are of necessity (sic! C.H.) people who excavate badly, who fail to publish (or who publish badly) and who present a commonplace and dull synthesis of the past"* (S.24 und S.260). UCKO gibt zu, daß die Tagungsbeiträge über Madagaskar, Spanien und China im Band fehlen, weil die betreffenden AutorInnen *"had been unable to produce revised papers along the lines suggested by me"* (S. XIX). Vielleicht war ein entsprechend "vorausseilender Gehorsam" der Grund dafür, daß einige der gedruckten Aufsätze die theoretisch "aufgeklärte" und politisch "korrekte" Archäologie á la UCKO neu zu erfinden versuchen (z. B. Bassey W. ANDAH, K. PADDAYA, Gustavo POLITIS), wobei das bisweilen allerdings für AutorInnen und Herausgeber gleichermaßen peinlich wirkt. UCKO selbst macht sich dabei nicht die Mühe, die internationale Literatur so umfassend wie möglich zu verfolgen, jedenfalls wenn man sein Literaturverzeichnis als Indiz dessen auffassen kann, was er zur Kenntnis nimmt: Von den 66 zitierten Titeln stammen über zwei Drittel (45) entweder von ihm selbst (9), aus einer von ihm herausgegebenen Buchreihe (16) oder drei weiteren britischen Sammelbänden (20).

Nur einen der übrigen Beiträge im Band möchte ich noch kurz hervorheben, und das ist Heinrich HÄRKEs Aufsatz *"The Hun is a methodical chap: reflections on the German tradition of pre- and protohistory"*. HÄRKE bemüht sich methodisch um ein wirkliches Verständnis der deutschen Archäologie, der er ja selbst entstammt: ihrer Tugenden, aber auch ihrer Probleme. Er beschreibt die intellektuellen Traditionen, den historischen Hintergrund und den strukturellen Kontext der gegenwärtigen deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung sowie mögliche Perspektiven nach der Vereinigung. Wie sein früherer Aufsatz zur deutschen Archäologie (HÄRKE 1991) sollte auch dieser Beitrag zur Pflichtlektüre deutscher ArchäologInnen gehören.

Nigel SPENCERs *"Tradition and Society in Greek Archaeology"* ist eine Sammlung von Aufsätzen sehr unterschiedlichen Charakters, die in Stil und Inhalt kaum etwas miteinander gemein haben. Sie alle jedoch beweisen, was der Untertitel behauptet. *"Bridging the 'Great Divide'"* verweist auf Colin RENFREWs alte Forderung, die wissenschaftlichen Traditionen von klassischer und ur- und frühgeschichtlicher Archäologie stärker miteinander zu verbinden (RENFREW 1980). Die im Band gesammelten acht Aufsätze junger klassischer ArchäologInnen befassen sich mit dem antiken Griechenland in einer Art und Weise, die die Differenzen zwischen den beiden Disziplinen zum Nutzen beider Seiten in der Tat vergessen lassen. Da geht es etwa um Fragen der Ethnizität in der frühen Eisenzeit Griechenlands (Jonathan HALL), um Gräber- und Heroenkulte unter dem Aspekt des zeitgenössischen Gebrauchs der Vergangenheit (James WHITLEY), um die Rolle von Individuen in Prozessen des sozialen Wandels (Kyriacos LAMBRIANIDES), um die Organisation des Raumes in klassischen und hellenistischen Häusern (Lisa NEVETT) oder um die Konstruktion von Weiblichkeit in klassischen Grabskulpturen (Karen STEARS).

Ich war besonders beeindruckt von den Beiträgen Jonathan HALLs und Lin FOXHALLs. HALL überzeugt durch seine kompetente und kritische Diskussion von Ethnizität im archaischen Griechenland, die seine Doktorarbeit zusammenfaßt. Lin FOXHALL hat einen klugen Aufsatz beigeleitet, der sich mit "monumentaler Zeit" und Konzeptionen der Nachwelt im antiken Griechenland befaßt, wie sie sich in der zeitgenössischen Literatur, in Skulpturen und Reliefs sowie in öffentlicher Architektur widerspiegeln. Sie kommt zu dem interessanten Ergebnis, daß *"what we know about Classical Greece is what the Greeks have left us. In large parts this is what they have let us know"* (S. 132). Ebenfalls hervorragende und äußerst anregende Aufsätze stammen von James WHITLEY und Karen STEARS. WHITLEY diskutiert sehr klar und ideenreich die archaischen Gräber- und Heroenkulte unter Bezug auf soziologische und ethnologische Literatur zur Rolle der Vergangenheit in gegenwärtigen Gesellschaften. Karen STEARS beschäftigt sich in ihrem Beitrag, der ebenfalls auf ihrer Doktorarbeit basiert, auf systematische Art mit dem Bild von Frauen auf klassischen Grabmonumenten und was für Rückschlüsse solche Darstellungen auf die damalige Gesellschaft und deren Ideologie ermöglichen. Von den fünf Bänden ist dieser der schmalste, doch deswegen auf keinen Fall der am wenigsten lohnende und vielleicht sogar langfristig der wichtigste.

Abb. Taryn NIXON hebt in ihrem Beitrag über archäologisches Projektmanagement hervor, daß Spannungen unter Mitarbeiter(innen) sehr kontraproduktiv sein können (Fig. 15.3).



Die meiste Arbeit als Herausgeber haben sich wohl Malcolm COOPER, Antony FIRTH, John CARMAN und David WHEATLEY gemacht. Ihr Band *"Managing Archaeology"* vereinigt die überarbeiteten Vorträge von Sitzungen während zwei verschiedener Tagungen, Euro-TAG 1992 sowie *Archaeology in Britain* 1993. Doch das merkt man dem fertigen Buch nicht an. Die Herausgeber haben die 16 Beiträge geschickt in drei Teile gegliedert (Werttheorie, allgemeine Managementtheorie, Anwendungen) und selbst sowohl eine Einleitung als auch ein Schlußkapitel beige-steuert. Daneben haben sie ein äußerst brauchbares Glossar von Fachbegriffen erstellt, ein sehr (vielleicht für das Thema zu) detailliertes Stichwortverzeichnis erstellt und für zahlreiche (gelegentlich verwirrend viele) Querverweise in den einzelnen Beiträgen gesorgt. Für meine Begriffe ist der Band jedoch an manchen Stellen "übereditiert". Die von den Herausgebern untereinander geführten und in den beiden gemeinsam verfaßten Kapiteln am Anfang und Schluß des Buches dokumentierten theoretischen Diskussionen, z. B. über unterschiedliche Konzeptionen von "Wert", wirken abgehoben und sind auch inhaltlich verworren. Die allermeisten Beiträge dazwischen scheinen sich der ihnen aufgezwungenen (?) Agenda wirkungsvoll zu widersetzen und befassen sich in vielen Fällen mit recht speziellen Phänomenen und Organisationsstrukturen in der archäologischen Praxis. Andere Kapitel sind auf fast groteske Weise sprachlich wie inhaltlich übertheoretisiert (Antony FIRTH) oder von so schlichtem Gedankengut, daß sie entbehrlich gewesen wären (Ellen McADAM). Den Herausgebern macht das offenbar gar nichts aus, denn alles, was sie mit diesem Band anstreben (siehe z. B. S. 13), ist es, den Anfang einer Diskussion über die Bedeutung von Management in der Archäologie zu dokumentieren. Und alles, was sie erhoffen, ist, daß sich diese Diskussion in der Zukunft fortsetzen mag, in welche Richtung und auf welchem Niveau auch immer.

Es ist gar nicht einfach, in diesem Band eine klar verständliche Darlegung zu finden, auf welche Weise denn Management und Archäologie überhaupt miteinander zusammenhängen. Ich habe sie jedoch nach

längerem Suchen in den auch sonst ausgezeichneten Beiträgen von Malcolm COOPER und Francis WENBAN-SMITH gefunden. WENBAN-SMITH befaßt sich mit dem Management des paläolithischen Kulturerbes, jedoch nicht ohne einen größeren Zusammenhang herzustellen: *"The present-day landscape of Britain is a vast archaeological resource. ... Knowledge about, and the material evidence of, this past is acknowledged as an important cultural resource in the present day, serving a variety of spiritual, political, educational and economic roles. ... [Managing the archaeological heritage] involves recognizing and resolving the various conflicts of interests over the archaeological heritage which exist between different groups of the public, such as academics, commercial groups, development planners, and political or social interest-groups"* (S. 147). COOPER erklärt, konkret die Archäologie betreffend: *"In Britain, the change in the nature of the funding base of archaeology and the increased placement of professional archaeologists in local and national government has involved the profession and its professionals in wider developments in British society, especially in relation to concepts such as accountability, value for money, and marketing"* (S. 72). COOPER warnt davor, daß ausschließlich professionelle Manager zunehmend wichtiger werdende Managementaufgaben übernehmen und dadurch professionelle Archäologen aus Schlüsselposition verdrängen (S. 73). Deshalb sollten sich auch die Archäologen selbst mit Wert- und Organisationsfragen beschäftigen, wie er und Marion BLOCKLEY das auf anschauliche Weise in ihren jeweiligen Kapiteln tun (siehe auch Abb.).

Mit archäologischen Wertfragen im speziellen befassen sich zwei weitere lesenswerte Beiträge. Timothy DARVILL listet eine lange Reihe von Gebrauchswerten archäologischer Ressourcen in der Gegenwart auf, während Mim BOWER das gegenwärtige Nostalgieempfinden in den Mittelpunkt ihres Kapitels stellt. Fast am Ende des Bandes findet sich dann die einzige dezidiert kritische Stimme zu bestimmten "Managementperspektiven" in der Archäologie. Francis PRYORs eigenwillige Positionen basieren auf sei-

ner langjährigen Praxis als freiberuflicher Archäologe: "Certain things are instinctive and cannot be taught and imaginative, original archaeology is one of them" (S. 226); "the archaeological symbol ... of the 1990s is the numbered-paragraph report. These reports look efficient, and their production requires only a very slight ability to write English prose. In my experience, however, they are impossible to read with any actual pleasure. ... It is almost as if people do not want to become personally involved with what they are doing; it seems to be regarded as being rather unprofessional" (S. 227); "the goals expressed in project designs are often insubstantial, anodyne and absurd" (S. 230).

Den vielleicht für ein größeres Publikum unzugänglichsten, aber für SpezialistInnen brauchbarsten Band der Reihe haben James STEELE und Stephen SHENNAN unter dem Title "The Archaeology of Human Ancestry. Power, Sex and Tradition" herausgegeben. Jedenfalls fand ich es am schwierigsten, die hier enthaltenen mitunter sehr speziellen 17 Beiträge zu beurteilen. Soviel jedoch ist offensichtlich: Der Band enthält eine Reihe von nützlichen Synthesen und neueren Ansätzen zu sehr unterschiedlichen, doch allesamt zentralen Fragen paläolithischer Archäologie und Anthropologie, z. B. zum sexuellem Dimorphismus fossiler Hominiden (Henry M. MCHENRY), zu frühesten Sozialstrukturen (John GOWLETT), zur geschlechtlichen Arbeitsteilung in "Jäger und Sammler"-Gesellschaften (Kristen HAWKES), zum Ursprung menschlicher Sprache (Robin DUNBAR), und zu kulturellem Lernen und frühester Traditionsbildung (Mark LAKE; Stephen MITHEN; Stephen SHENNAN).

Was mir daneben ebenfalls auffiel, ist, daß alle Beiträge (bis auf den Ben CULLENs, s. u.) einer zwar reformierten, doch erkennbar "prozessualen" Argumentationsweise folgen, wie sie in der Paläolithikumforschung noch dominierend ist, während jedenfalls in Großbritannien andere Epochen inzwischen häufig auf "post-prozessuale" Art angegangen werden.² STEELE und SHENNAN betonen entsprechend in ihrem Vorwort den Wert von Theorien "mittlerer Reichweite" ("middle range theory"), das "testen" von Hypothesen und die "Verifizierbarkeit" von Voraussagen. Daß John GOWLETT zu Beginn seines Beitrages feststellt "a social phase has come to dominate archaeology" (S. 135), ist dazu kein Widerspruch. Der gesamte Band ist tatsächlich die beste Bestätigung dieser Aussage. Das Hauptziel der Herausgeber ist es zu zeigen, daß "reconstructing major aspects of hominid social systems is ... a realistic scientific goal, when the fossil and archaeological records are supplemented with

evidence from living primates, and from modern hunter-gatherers" (S. 19).

Der Band ist nach einer systematischen Einführung in die verschiedenen behandelten Thematiken dementsprechend in vier Teile gegliedert, die jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung der darin enthaltenen Kapitel durch die Herausgeber beginnen. Auf einen ersten Teil, in dem die "Sozioökologie" unserer vor- und frühmenschlichen Vorfahren meistens unter Bezug auf Ergebnisse moderner Primatenforschung interpretiert werden, folgen fünf Beiträge zu frühen Sozialstrukturen, die vorwiegend auf der Basis archäologischer Funde und Befunde argumentieren. Den dritten Teil bilden Artikel zur geschlechtlichen Arbeitsteilung, die sich u. a. auf ethnographische Vergleichsstudien heute lebender "Jäger und Sammler"-Gesellschaften beziehen, bevor ein Teil mit "sonstigen" sozialwissenschaftlichen Themen und Ansätzen den Abschluß bildet. Das letzte Kapitel ist eine der letzten Publikationen des viel zu früh verstorbenen jungen Archäologen Ben CULLEN. CULLEN verwendet Darwins Evolutionstheorie und die Metapher des "Virus" zum Verständnis kultureller Phänomene, die seiner Meinung nach ein Eigenleben führen. Artefakte sind für CULLEN "kulturelle Organismen", die sich an menschliche Wirte in gegebenen kulturellen Kontexten mit größtmöglichem Eigenvorteil anzupassen versuchen. Nur die "fittesten" Artefakte werden von Menschen reproduziert. Dieser Gedanke mag zunächst abstrus klingen, doch CULLEN argumentiert brilliant und versteht es, unser landläufiges Verständnis kultureller Evolution auf geniale Art und Weise auf den Kopf zu stellen.

Am spannendsten fand ich den Band "Cultural Identity and Archaeology. The construction of European Identities", den Paul GRAVES BROWN, Siân JONES und Clive GAMBLE herausgegeben haben. Das liegt nicht nur am stets interessanten Thema "ethnische Deutung", sondern wohl auch daran, daß dieser Band zugleich von allen den aktuellsten Bezugspunkt hat: das vereinigte Europa nach Maastricht und unmittelbar vor der Währungsunion. Dies ist der Schlüsselband der "Euro-TAG", und er geht zurück auf zwei Sesselsitzungen in Southampton 1992, "Multicultural Communities in European Prehistory" und "The Identity of Europe". Doch die Argumentation der einzelnen Beiträge ist sehr viel kritischer und deshalb befriedigender als es die Titel der beiden Sitzungen zunächst befürchten lassen. Niemand argumentiert im Band für eine archäologisch offenbar werdende einheitliche Identität Europas, und nur ein Beitrag (John HINES), der interessanterweise erst nachträglich in Auftrag

gegeben wurde, beschäftigt sich mit der reichlich künstlich wirkenden Thematik, ob es im Altertum "multikulturelle Gesellschaften" gab.

Der Band besteht de facto aus zwei Teilen. Auf die ausgezeichnete allgemeine Einleitung in die Thematik von Siân JONES und Paul GRAVES-BROWN folgen zunächst eine Reihe von grundsätzlichen theoretischen Beiträgen, die sich mit dem Thema "materielle Kultur und kulturelle Identität" unter historischen, methodologischen und politischen Gesichtspunkten befassen. Mehrere Aufsätze setzen sich speziell mit Bezügen zum heutigen Europa kritisch auseinander. In einem zweiten Teil werden eine ganze Reihe von konkreten Fallstudien diskutiert, die verschiedene ethnische Interpretationen in der Archäologie problematisieren und immer wieder auf gegenwärtige politische Debatten verweisen. Durchgängig ist die Argumentation, daß jede ethnische Deutung und der Begriff der "archäologischen Kultur" überhaupt höchst zweifelhafte Konstrukte sind, die der Komplexität menschlicher Identitäten und Gesellschaften nicht gerecht werden können. Hinter ihnen verbergen sich allzu oft nationale Ideologien oder andere konkrete politische Interessen. Die Problematik ethnischer Deutungen ist im Lichte einschlägiger deutscher Literatur, die im Band nur sehr sporadisch angeführt wird, natürlich wohl bekannt, und überzeugende neue Lösungen werden hier nicht vorgeschlagen. Doch wird die Diskussion im vorliegenden Band zum einen im Kontext jüngerer sozialwissenschaftlicher und archäologischer Literatur neu aufgenommen, z. B. in der Einleitung und in den Einzelbeiträgen von Siân JONES und Paul GRAVES-BROWN, und zum anderen an vielen Beispielen konkret illustriert. Immer wieder werden die eisenzeitlichen Kelten als politisch relevante Kraft in der Gegenwart entlarvt, ob nun in Spanien (Gonzalo RUIZ ZAPATERO), in Frankreich (Béatrice FLEURY ILETT) oder im allgemeinen (John COLLIS; Andrew P. FITZPATRICK). Doch Colin RENFREW und Marek ZVELEBIL zeigen, daß unsere Bilder von den "Indoeuropäern" und den "ersten Bauern" gelegentlich genauso von ideologischen Konzepten und einem beußt fabrizierten Paneuropäismus dominiert werden.

Chris SHORE beleuchtet in einem solide recherchierten Aufsatz den konkreten politischen Hintergrund des "europäischen" Interesses an der Archäologie; er argumentiert eindringlich "*that the 'European identity' being forged through EC policies and cultural initiatives reflects not only the EC's attempt to acquire legitimacy, but more importantly, the ideal of constructing a 'European consciousness' that will transcend national consciousness and lay the foundations for a new, post-nationalist, European order*" (S. 97). Die Brisanz dabei liegt freilich nicht nur in einer (neu) politisierten Archäologie als solchen, sondern auch in

den eigentlichen, archäologisch transportierten Inhalten. Wo beginnt und wo endet "europäische" Archäologie und damit vielleicht auch "europäische" Identität, oder: wer wird ausgeschlossen aus Europa? Lilliana JANIK und Hanna ZAWADZKA argumentierten in ihrem wichtigen Beitrag, daß weite Teile Osteuropas noch immer nicht am (west-)europäischen Diskurs der Archäologie teilhaben und in dramatischer Weise in der Literatur unterrepräsentiert sind: "*In archaeology, the 'Iron Curtain' has still not been fully drawn back*" (S. 116). Dieses Problem wird umso aktueller durch den Umstand, daß gegenwärtig ja gerade in Teilen Osteuropas solche nationale Identitäten und Ideologien in dramatischer Weise Anklang finden, die der Idee eines einheitlichen Europas fundamental entgegenlaufen und dieses vielleicht sogar konkret gefährden.

Am Schluß des Bandes findet sich der ausgezeichnete Beitrag von Brit SOLLI, der zum eigentlichen Thema des Bandes allerdings nicht recht passen will. SOLLI diskutiert am Beispiel ihrer archäologischen Feldforschungen in Norwegen das Nebeneinander von akademischen und "volkskundlichen" Versionen der Vergangenheit ("*any archaeological field project is an ethnographic one as well*", S. 215), die beide Geschichte(n) erzählen: "*few people in industrialised western societies actually read archaeology or history. This does not mean that they are people without (pre-) histories*" (S. 211). Sie fragt, ob die Archäologie dazu legitimiert oder darin gut beraten sei, alternative Geschichten (im doppelten Sinn des Wortes) in der Bevölkerung zu ignorieren oder zu bekämpfen. Dies konstituiert für SOLLI "symbolische Gewalt". Zur Schaffung einer gemeinsamen europäischen Identität lehnt sie deshalb die Konstruktion einer einheitlichen Geschichte Europas ab und weist stattdessen darauf hin, daß "*the inclusion of a multivocality of 'other histories' may produce a participative, and thus more unifying direction*" (S. 226). Die Ironie besteht freilich auch für SOLLI darin, daß gerade unter NichtakademikerInnen der ExpertInnenglaube ungebrochen ist: "*ultimately they would like you to tell them new stories and not the other way around*" (S. 225).

Der Band ist insgesamt sorgfältig editiert und nur gegen Ende verliert sich etwas der rote Faden. Nützlich und sinnvoll wäre ein einheitliches Literaturverzeichnis gewesen, nicht nur weil dabei eine interessante thematische Bibliographie entstanden wäre, sondern auch da einige AutorInnen und Titel zwangsläufig immer wieder zitiert werden.

Alle fünf Bände enthalten einige hervorragende individuelle Beiträge. Aber alle fünf leben (wie die TAG)

letztendlich nicht von der addierten Qualität der Einzelbeiträge, sondern von der Vielfalt der in ihnen enthaltenen Diskussionsbeiträge zu aktuellen archäologischen Fragestellungen und Themen. Das macht die Buchreihe vielleicht nicht zu Standardwerken für alle Zeiten, dafür aber zu einer interessanten und anregenden Lektüre in unserer Zeit. Es ist der Mut zur Unvollkommenheit und das Inkaufnehmen der Vergänglichkeit des gedruckten Wortes, sowohl auf Seiten der AutorInnen, als auch auf der der HerausgeberInnen, das die Aktualität der Bände erst möglich macht.

Es wäre schön, wenn sich auch in Deutschland ein solch reicher archäologischer Diskurs entwickeln könnte. Gerade die qualitätsvollen Ausgrabungspublikationen und Fundvorlagen zusammen mit der rigoros angewandten Quellenkritik, die die lange Tradition deutscher Archäologie in besonderer Weise auszeichnen (HÄRKE 1991, 203), schaffen dazu im Grunde äußerst günstige Voraussetzungen. Deutsche ArchäologInnen haben zudem in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von heute international wieder wichtiger werdenden Themen und Forschungsansätze bereits ausgiebig debatiert, wovon andere jetzt lernen können. Dazu gehören nicht nur die interdisziplinäre und zeitenübergreifende Siedlungs- und Gräberarchäologie, sondern vor allem auch die ethnische Deutung als langjähriger Gegenstand archäologischer Methodendiskussion. Es ist bedauerlich, daß wichtige inhaltliche Beiträge der deutschen Literatur in kaum einem der hier versammelten Aufsätze zitiert und nur im von Paul GRAVES-BROWN et al. herausgegebenen Band hier und dort diskutiert werden. Das mag seine Ursache, aber nicht Entschuldigung darin finden, daß in den vier Bänden (UCKOs ausgenommen) 52 von 60 oder 87% der AutorInnen aus Großbritannien stammen, weitere 3 (5%) aus den USA und die von ihnen diskutierte Literatur zu einem Großteil aus anglophonen Ländern stammt. Bis auf Heinrich HÄRKE sind keine deutschen AutorInnen an den Bänden beteiligt. Da die Bände auf eine britische Tagung zurückgehen, ist das vielleicht nicht verwunderlich. Zu vielen der Diskussionen, vielleicht in besonderer Weise zum antiken Griechenland, zur ethnischen Deutung und zum Thema "europäische Identität" hätte ich mir deutsche Perspektiven freilich sehr gut vorstellen können. Ihr Fehlen ist zum Schaden beider Seiten.

Wenn es sich vielleicht auch künftig nicht als praktikabel erweisen mag, eine größere Anzahl von theoretisch motivierten Diskussionsbeiträgen aus der deutschen Tradition in der internationalen Fachliteratur zu publizieren, dann könnte eine andere Hoffnung darin bestehen, auch hierzulande verstärkt aktuelle thematische Diskussionsbände herauszubringen. Diese könnten sich beispielsweise an den thematischen Schwerpunkten der Altertumsverbandstagungen orientieren.

Die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF) hat die Idee offener und oft kontroverser Diskussionen von aktuellen, thematischen Schwerpunkten schon seit langem in den "aktuellen Themen" der *Archäologischen Informationen* verwirklicht. Ich finde die Idee faszinierend, ähnlich interessante Themen wie die in den Heften dieser Zeitschrift gewählten Schwerpunkte auch in größerem Rahmen in Deutschland diskutiert und publiziert zu sehen.

Anmerkungen

1 Zur Geschichte der TAG-Conference siehe FLEMING & JOHNSON 1990. Über einige individuelle "TAGs" ist verschiedentlich separat berichtet worden, z. B. CHIPPINDALE 1990; HÄRKE 1990; BINTLIFF 1991 (cf. THOMAS & TILLEY 1992); PREZELJ 1991; HOLTORF & QUENSEL 1992.

2 Zur Definition "prozessualer" (oder "neuer") Archäologie und ihrer Kritik sowie "post-prozessualen" Alternativen siehe HODDER 1986 und SHANKS & TILLEY 1992.

Literatur

BINTLIFF, J. (1991) Postmodernism, rhetoric and scholasticism at TAG: the current state of British archaeological theory. *Antiquity* 65, 1991, 274-8.

CHIPPINDALE, C. (1990) Theoretical Archaeology Group: 11th Conference. *Current Anthropology* 31(4), 1990, 463-466.

FLEMING, A. & M. JOHNSON (1990) The Theoretical Archaeology Group (TAG): origins, retrospect, prospect. *Antiquity* 64, 1990, 303-6.

HÄRKE, H. (1990) Die deutsche Sitzung bei TAG 90: Eine Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Faches in Deutschland. *Arch. Inf.* 13(2), 1990, 224-229.

HÄRKE, H. (1991) All Quiet on the Western Front? Paradigms, methods and approaches in West German archaeology. In: HODDER, I. (ed.) *Archaeological Theory in Europe: the last three decades*. London 1991, 187-222.

HODDER, I. (1986) *Reading the Past. Current approaches to interpretation in archaeology*. Cambridge 1986.

HOLTORF, C. & L. QUENSEL (1992) Über archäologische Theorie und theoretische Archäologie. Bericht von der TAG '91 in Leicester, Großbritannien. *Arch. Inf.* 15/1&2, 1992, 70-79.

HUNTER, J. (1992) There's only one 'F' in Foucault. *Arheo* 15, 1992, 43-45.

PREZELJ, I. M. (1992) Arheologija danes. The Theoretical Archaeology Group (Southampton, 14.-16. december 1992). *Arheo* 15, 1992, 45-52.

RENFREW, C. (1980) The Great Tradition versus the Great Divide: archaeology as anthropology. *Am. Journ. of Arch.* 84, 1980, 287-298.

SHANKS, M. & C. TILLEY (1992) *Re-Constructing Archaeology. Theory and Practice*. Zweite erweiterte Auflage. London 1992.

THOMAS, J. & C. TILLEY (1992) Tag and 'post-modernism': a reply to John Bintliff. *Antiquity* 66, 1992, 106-114.

Cornelius J. Holtorf M.A.
University of Wales, Lampeter
Department of Archaeology
GB - Lampeter, Ceredigion SA48 7ED
Great Britain
fax 0044-1570-423669
e-mail cornelius@lamp.ac.uk
URL <http://www.lamp.ac.uk/~cjh>